Nr. 325 XXIV. Jahrgang

Mittwoch, 29. November 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 36, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Umgebung 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunstsatz doppelt Preisaufschläge entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1.80 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen nach Tarif. Stellengesuche 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufnahme und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2.70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Freuden" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Bestellung in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 1.15 „ „ 3.45 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1.70 Kr., vierteljährl. 5.37 Kr. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 1.97 „ „ 5.90 „ Nach d. Auslande in Franz. während 1.50 Mk. Eing. Numm. 10 Pf.

Curtea de Arges und Giurgiu genommen

Großer gemeinsamer Angriff der Ententetruppen in Mazedonien unter schweren blutigen Verlusten gescheitert.

Oesterreichisch-ungarischer Einspruch gegen die Vertreibung der Gesandten aus Athen.

Der Vormarsch der Donauarmee

× Sofia, 27. November

Generalstabsbericht vom 27. November: Mazedonische Front: Nach einer Artillerievorbereitung, die fast den ganzen Tag dauerte, griff der Gegner die Höhe 1050 und ihre westlichen Gegenhänge östlich vom Dorfe Parlovo an. Der feindliche Angriff wurde von deutschen Truppen, teilweise im Handkampfe, zurückgeschlagen. Bei dem Dorfe Grunischte brachten wir einen Angriff schon im Keime zum Scheitern. Am linken Ufer des Barbar griff der Feind nach einer ziemlich heftigen Artillerievorbereitung abends die Stellungen südlich des Dorfes Bogorodiza an. Der Angriff wurde abgeschlagen. Auf dem übrigen Teile der Front Artillerietätigkeit.

Rumänische Front: In der Dobrudscha Artilleriefeuer auf der ganzen Front. Durch einen starken Gegenangriff warfen wir den Feind von der Höhe 224 und aus dem Dorfe Urkegek zurück und zersprengten zwei Bataillone in der Nähe dieser Ortschaft. Wir schlugen ziemlich leicht einen von Teilen der dritten russischen Kavalleriedivision unternommenen Angriff gegen einen schmalen Streifen Boden östlich des Taschaolusees sowie einen Infanterieangriff südlich der Ortschaft Ester zurück. Türkische Artillerie verjagte feindliche Infanterie, die sich gegenüber der Front der türkischen Truppen verschanzte. Zwei russische Schiffe beschossen ergebnislos unsre Stellung in der Nähe des Taschaoluseeß. An der Donau zwischen Rustschuk und Cernavoda Artilleriefeuer. Der Feind befestigt in Eile das linke Donau-Ufer. Unsre Truppen sowie die Truppen unsrer Verbündeten der Donauarmee, die die Donau bei Svistov überschritten hatten, setzten ihren Vormarsch planmäßig in der Walachei fort. Bei der Stadt Orchovo überschritten unsre Truppen die Donau und besetzten Beket. Andre bulgarische Truppen überschritten die Donau bei den Städten Lom und Vidin und besetzten das gegenüberliegende Ufer. Die Stadt Kalafat befindet sich in unsern Händen.

•

In Bukarest

× Bern, 28. November

Der „Lund" meldet nach einem Petersburger Bericht: Bukarest ist in ein Kriegslager umgewandelt. Eine Menge Militär ist dort anwesend. Die Hälfte der Bevölkerung hat schon die Residenz verlassen. Die Teuerung nimmt zu.

•

Die Eroberung der westlichen Walachei

In den Ententekreisen sieht man die Lage in Rumänien recht skeptisch auf, selbst die in der Schätzung strategischer Erfolge vorsichtigen englischen Blätter halten die militärische Lage für sehr schwierig. Das geht auch aus folgender Kritik der „Times" deutlich hervor:

• Rotterdam, 28. November. Die „Times" besprechen in einem Leitartikel die Anklagen, die die Strategie an der Westfront für die Rückschläge in Rumänien verantwortlich machen und greifen die Regierung in der üblichen Weise an. „Der Feldzug in Rumänien geht nicht gut", sagt das Blatt, „aber deshalb beteiligen wir uns doch nicht an dem Geschrei derer, die behaupten, wenn wir nur eine größere Anzahl von Divisionen vom Westen nach dem Balkan geworfen hätten, würde alles gut gegangen sein. Erfahrene Strategen mögen das prüfen. Was aber in diesem Augenblicke gesagt werden kann, ist, daß sich in der rumänischen Frage derselbe Mangel eines Zusammenwirkens von Strategie und Politik zeigte, wie bei allen Operationen der Entente im Osten. Der Fehler war der gleiche wie immer bei der Behandlung jener Fragen seitens unsrer eigenen Minister. Jenes Beispiel von verfehltem Optimismus, der für das Verhalten der englischen Regierung in diesem Kriege bezeichnend war, zeigte sich wiederum und bewies, wie sehr die Regierung unfähig ist, die Dinge gründlich zu bedenken und sich zu vergewissern, daß die Vorbereitungen auch vollendet sind, ehe man zu einer Aktion schreitet. Durch die Ereignisse in Rumänien werden die Deutschen den Krieg nicht gewinnen, wenn sich auch ihre Hoffnung auf einen militärischen Erfolg verwirklichen dürfte."

Die Rumänen hoffen immer noch auf die angekündigte russische Hilfe. Wie dem „Secolo" aus London gemeldet wird, gingen deshalb die Rumänen mit ihren Kräften sparsam um, da der russische Anmarsch in der Ebene unmittelbar bevorstehe und da dann die vereinigte russisch-rumänische Armee zum umfangreichen Massenangriff einsetzen werde. Die vergeblichen russischen Angriffe in der Dobrudscha scheinen nur Einzelvorstöße zu sein, um den Gegner festzuhalten, während sich die rumänische Armee zurückzieht, damit sie Fühlung mit den Russen bekommt, wobei es allerdings noch sehr fraglich ist, ob die nachdrängenden Truppen Falkenhayns und Mackensens diese Rückzugsoperation gestatten werden.

Der Alt überschritten, weitere Kampferfolge

× Großes Hauptquartier, 28. November. (Amtlich.) (Eingegangen 1 Uhr 30 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Südwestlich von Dünaburg verstärkte sich zeitweilig das Feuer der russischen Artillerie. Sonst zwischen Meer und Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

An der siebenbürgischen Ostfront stellenweise lebhafteres Feuer; russische Aufklärungsabteilungen wurden mehrfach abgewiesen.

Der Alt ist überschritten.

Die weiteren Operationen sind eingeleitet und haben mit guten Kampferfolgen für uns begonnen.

Curtea de Arges ist in unserm Besitz.

Balkankriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

In der Dobrudscha geringe Gefechtstätigkeit. Die Donauarmee hat Gelände gewonnen. Giurgiu ist gestern genommen worden.

Mazedonische Front:

Heftiges Feuer zwischen Prespasee und Cerna leitete starke Angriffe ein, die zwischen Tenova (nordwestlich von Monastir) und Makovo (im Cernabogen) sowie bei Grunischte von Russen, Italienern, Franzosen und Serben gegen die deutsch-bulgarischen Linien geführt wurden.

Der große gemeinsame Angriff der Ententetruppen ist völlig gescheitert.

Unter der vernichtenden Wirkung unsres Artillerie- und Infanteriefeuers hat der Feind schwere, blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der 60. Geburtstag des Reichskanzlers

Morgen, am 29. November, begeht der Reichskanzler seinen sechzigsten Geburtstag. Der Staatsmann, der in den schwersten und entscheidungsreichsten Tagen auf der Kommandobrücke des Reichsschiffes steht, ist gerade in der letzten Zeit von einer ziemlich genau begrenzten Fronde oft und rücksichtslos angegriffen worden. Mitten im Kriege hat er sich gegen namenlose Broschüren und Flugblätter mit jener Offenheit verteidigt, die den Menschen Bethmann Hollweg ehrt, die ihm im internationalen diplomatischen Gefecht vorher öfter Wunden und Narben eingetragen hat. Aber gerade in diesen inneren Kämpfen hat sich sogar das Klischee, das als Kanzlerbild galt (wie ja leider so viele Meinungen über Menschen und Dinge bei uns noch nicht immer zuverlässigen Modellen klischiert sind), völlig geändert. Zwar haben sich seine politischen Gegner nicht gemindert, noch sind ihre Angriffe schwächer geworden. Erst vor wenigen Tagen hat der der Schwerindustrie nahestehende rechtsnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Thoma ihn mit einem Chauffeur verglichen, der falsch gefahren sei, und den durch einen besseren Chauffeur zu ersetzen erlaubt sein müsse. Das geschah auf einer nationalliberalen Vertreterversammlung in Düsseldorf. Wohin der Reichskanzler gegenwärtig nach Ansicht solcher Leute falsch steuert, wohin anders die Reise gehen soll und vor allem, wie man sich den Ersatzchauffeur vorstellt, darüber erfährt man von solchen Herren wenig. Mit merkwürdigem Eigensinn verharren die Umkehrbaren in einer Darstellung, die der Kanzler jetzt so und so oft schon scharf genug gekennzeichnet hat. Sie finden immer die Stimmung und den Beifall für die Unterstellung, als wolle Herr v. Bethmann Hollweg gerade die Engländer in diesem Krieg schonen. Der Reichskanzler kann ruhig vor aller Welt und feierlich erklären: ein Staatsmann, der gegen jeden Feind, insonderheit gegen England, nicht jedes mögliche und wirksame Kriegsmittel anwende, sei ein Staatsverbrecher. Uebermorgen wird sich doch wieder einer der Schneidigen von der Fronde finden, der wenn auch jetzt etwas versteckter, wieder mit dieser Spekulation auf die Stimmung gewisser Kreise Erfolg hat. — Freilich etwas ist den Leuten der Spaß verdorben dadurch, daß an dem Einvernehmen des Reichskanzlers und Hindenburgs in politischen und Kriegführungsfragen kein Zweifel besteht. Der „uneingeschränkte" Unterseebootskrieg wird zum Nachteil der Fronde, die ihn für unerläßlich erklärt, an maßgebenden Stellen nirgends geübtigt. Man kann die Waffe gegen den Kanzler also nicht mehr recht ausnützen. Auch der Kanzler will natürlich, wie unsre Erfolge zeigen, die Unterseewaffe gegen England scharf anwenden, nur nicht nach Art eines Va-banque-Spielers, alles auf eine Karte setzen, vielmehr den ganzen Komplex schwieriger und bedeutender Fragen, die damit zusammenhängen, geprüft wissen, sich nicht in Entscheidungen drängen lassen. Und ist auch hier mit der Heeresleitung einig. Der sogenannte rücksichtslose (auch auf schwerwiegende Reichsinteressen nicht Rücksicht nehmende) Unterseebootskrieg wurde aber als letzte Rettung proklamiert, von denselben Leuten, die sachlich Erwägende Flaumacher schimpfen. Eile wenn es eine größere Flaumacherei vor dem Feinde gäbe, als ein einziges und letztes Mittel für Deutschland zu benennen. Man braucht nur die logische Folgerung aus solchen Behauptungen zu ziehen, um sich klarzumachen, wie Eigensinn und Gefühlspolitik gegen einen nicht genehmen Reichskanzler dem Feinde nützen.

Der sechzigste Geburtstag kann selbstverständlich an der Beurteilung eines Staatsmannes nichts ändern, aber vielleicht doch die Gefühlspolitiker und diejenigen, die Bethmann Hollweg nur aus dem bewußten Klischee kennen, ein wenig zum Nachdenken und zur Objektivität bringen. Wir haben uns gewiß nicht immer mit der Politik des Reichskanzlers einverstanden erklärt. Der Kanzler selbst besitzt viel Nachdenklichkeit, und die Kritik der Vernunft ist in ihm systematisch und stark ausgebildet. Er wird keinesfalls für jeden seiner politischen Akte, insbesondere in der äußeren Politik vor dem Kriege und zu Beginn des Krieges, Anerkennung oder gar Lob beanspruchen. Aber man muß ihm in dieser Beziehung zweifellos zugute halten, daß ihm Fürst Bülow eine schwere und böse Erbschaft hinterlassen hat, mit deren Bestandaufnahme man sich später noch zu beschäftigen haben wird. Als Herr v. Bethmann Hollweg im Sommer 1909 diese Erbschaft antrat, waren auch die innerpolitischen Verhältnisse, die ihm Bülow hinterließ, schwierig genug. Bethmann ist kein Reichstagsredner von der Art Bülows und verfügt vor allem nicht über eine gewisse Improvisationskunst, die seinem Vorgänger manchmal erlaubte, mit einem Bonmot den Schlitten über einen selbstgegrabenen Graben im Eiltempo hinüberzusteuern. Als der Reichskanzler im Jahre 1909 auf seinen Posten trat, war, wie eine Berliner Korrespondenz sehr richtig hervorhebt, die marokkanische Rechnung mit Frankreich trotz dem Februar-Abkommen von 1909 nicht beglichen; immer noch bestand die Gefahr, daß die deutschen und französischen Interessen im Scherifenreich zusammenstoßen würden. Heute ist Geschichte, was in nicht ganz zwei Jahren der Inhalt der internationalen Politik war. Die endgültige Auseinandersetzung mit Frankreich über Marokko war nicht möglich, ohne daß eine Rückendeckung gegen Rußland und England erfolgte. Das diplomatische Spiel, das der Reichskanzler 1909 einleitete, führte zunächst zu einer Flurbereinigung der deutsch-russischen Gegensätze in Kleinasien; fand seinen Niederschlag in dem Potsdamer Abkommen von 1910. Nun

Venizelos und die Entente

Die Kriegserklärung Venizelos an Bulgarien und Deutschland soll in Athen einiges Aufsehen erregt haben. Aus den bisherigen Meldungen geht nicht hervor, ob dieser Schritt in Athen unerwartet kam oder ob er, was wahrscheinlicher ist, als die logische Folge der Vertreibung der Gesandten des Vierbundes aufgefaßt wird. Nach dem „Daily Telegraph" haben königstreue Kreise Griechenlands erklärt, daß das Ministerium zurücktreten werde, während andre glauben, daß der König sich dem Vorgehen Venizelos niemals anschließen werde, da er vielleicht zwar bewogen werden könnte, Bulgarien den Krieg zu erklären, doch niemals in eine Kriegserklärung an Deutschland einwilligen werde. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" haben sich vielmehr König und Regierung entschlossen, der Entente Widerstand zu leisten und um keinen Preis die Auslieferung der militärischen Rüstung zuzugestehen. Es ist auffallend, daß bisher die provisorische Regierung nur Bulgarien und Deutschland, nicht aber der Türkei oder Oesterreich-Ungarn den Kampf angesagt haben, obwohl doch die Diplomaten aller Mittelmächte Athen haben verlassen müssen:

-id- Wien, 28. November. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) An hiesiger zuständiger Stelle ist vorläufig nichts bekannt, daß Venizelos der Monarchie den Krieg erklärt hat.

× Wien, 27. November. (Meldung des Wiener Korresp.-Bureaus.) Gegen das Vorgehen der Entente gegen die am griechischen Hofe beglaubigten Gesandten Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten erhob die österreichisch-ungarische Regierung bei den Regierungen Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Rußlands Protest, von dem den Regierungen der verbündeten und neutralen Staaten Mitteilung gemacht wurde. In dem Protest wird darauf verwiesen, daß der neue Gewaltakt zeige, daß die Ententemächte die heiligsten Grundsätze des Völkerrechts ohne Unterlaß mit Füßen treten.

Das Saloniki-Unternehmen steht auf etwas schwachen Füßen. So groß die politische Bedeutung einer Unterwerfung Griechenlands für die Entente sein mag, die militärische Seite ist für Fournet und Sarrail, wie ihre immer wiederholten Forderungen zeigen, nicht weniger wichtig. Das geht auch daraus hervor, daß Sarrail, nachdem die Eisenbahn-Verbindung Monastir-Saloniki wiederhergestellt worden ist, von Griechenland erneut 50 Wagen für den Transport von Proviant und Munition verlangt hat. Die Verbündeten werden den Zustrom von neuen Truppen, die ihnen Venizelos liefern wird, dringend benötigen. Bezeichnend für die Lage ist, daß noch immer nicht feststeht, ob die Entente die provisorische Regierung anerkennt oder nicht. Englischen Stimmen war allerdings zu entnehmen, daß die Verbündeten Venizelos de facto anerkennen; jedenfalls wollen sie die Venizelisten von Athen aus nicht als Revolutionäre behandelt wissen. Wie der französische Gesandte in Athen kürzlich betonte, sind die Regierungen der Alliierten der Meinung, daß die Venizelisten alle gesetzlichen Garantien genießen müßten, die das Gesetz allen Hellenen gewähre.

•

Die griechische Frage im Unterhaus

× London 27. November. (Unterhaus.) Der Abgeordnete Griffith lenkte die Aufmerksamkeit auf Griechenland, und bat die Regierung, eine Versicherung abzugeben, daß alles geschehen müsse, um Venizelos nicht nur als Haupt der tatsächlichen Regierung (de facto government), sondern auch als Verbündeten anzuerkennen, den mit allen Mitteln des Reiches zu unterstützen England bereit sei. Auch andre Sprecher drängten auf kräftigere Unterstützung von Venizelos. Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil bezog sich in seiner Antwort auf das diplomatische Vorgehen der Alliierten in der griechischen Frage. Er lehnte die Zumutung ab, daß Großbritannien in der griechischen Frage die Führung übernehmen solle, und sagte: „Ein Bündnis während eines Krieges aufrechtzuerhalten, ist unter allen Umständen keine leichte Sache. Aber unser Bündnis ist mit einem überraschenden Ausbleiben von Reibungen, mit einer Glätte und einer allgemeinen Uebereinstimmung aufrechterhalten worden, die einzig in der Geschichte dasteht." Redner wünsche, daß dies bis zum Ende des Krieges so bleibe. In dieser besonderen Frage seien die Alliierten in völliger Uebereinstimmung über jeden Punkt. Ueber Venizelos sagte Cecil: „Venizelos regiert im Namen des Königs; er führt aber auf eigene Faust die Regierungsgeschäfte in dem Teile von Griechenland, in dem er regiert. Daher ist es wahr, daß die einzige, von Rechts wegen bestehende Regierung (de jure-Governement), die des Königs ist. Ebenso klar ist es, daß die Regierung von Venizelos die Verwaltung in den Bezirken hat, über die sie sich erstreckt." Cecil erklärte, es sei nicht ein Körnchen Wahrheit an der Behauptung, die griechische Regierung falle sich durch dynastische Rücksichten oder durch den Wunsch, den König zu stützen, leiten. Die Politik der Alliierten bestehe darin, ihr bestes im Interesse der Kriegführenden und im Interesse Griechenlands zu tun. Der Gedanke, England sei bereit, Venizelos preiszugeben, sei ebenso unwahr. „Wir kennen sehr wohl", sagte Lord Cecil Robert, „die großen Dienste, die Venizelos nicht nur Griechenland, sondern auch den Alliierten geleistet hat. Wir werden ihn nie verlassen."

•

Italienische Unzufriedenheit

+ Lugano, 28. November

„Idea Nazionale" beklagt sich in einem von der Zensur stark gekürzten Artikel lebhaft darüber, daß, während schon zwei amtliche Berichte des italienischen Oberkommandierenden, das erstemal am 20. November, die hervorragende Mitwirkung der Italiener bei Monastir erwähnt hätten, der französische Bericht der Orientarmee erst am letzten Sonnabend nach langem, hartnäckigem Schweigen eine bescheidene Andeutung über die Anwesenheit der italienischen Truppen gemacht habe. Man müsse offen heraus sagen, daß eine solche Behandlung Italiens nicht . . . (Der Schluß ist von der Zensur nicht zugelassen worden.) Am 20. November habe der serbische Bericht mitgeteilt, serbische, französische und russische Truppen seien in Monastir eingezogen. Von den italienischen Truppen sei aber mit keiner Silbe die Rede gewesen, obwohl es ihnen zuzuschreiben gewesen sei, daß die Eroberung Monastirs überhaupt möglich war. Es wäre, so meint die „Idea Nazionale", zum mindesten billig gewesen, wenn man eine Vertretung der italienischen Armee ebenfalls hätte in Monastir einziehen lassen, und es sei höchst sonderbar, daß man die Italiener vor den Toren der Stadt habe haltmachen lassen. Das Blatt fügt dann hinzu, nachdem am 16. November eine weitere Landung italienischer Truppen stattgefunden habe, sei ihre Gesamtzahl in Mazedonien derart geworden, daß sie an Bedeutung den Kontingenten der übrigen Mächte zum mindesten gleichzustellen sei. Italien könne es nicht weiter zulassen, daß die Tragweite seiner Mitwirkung auf dem Balkan irgendwie verkleinert werde

Eine vielsagende Fälschung

× Stockholm, 27. November

Aus hierher gelangten russischen Zeitungen ergibt sich, daß die Petersburger Telegraphen-Agentur bei ihrer Weitergabe der letzten Reichskanzlerrede das Datum des russischen Mobilisationsbefehls aus dem Jahre 1912, in dem gesagt wird, daß eine Mobilisation zugleich den Krieg gegen Deutschland bedeute, in 1914 gefälscht hat.